

Der Zweifler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

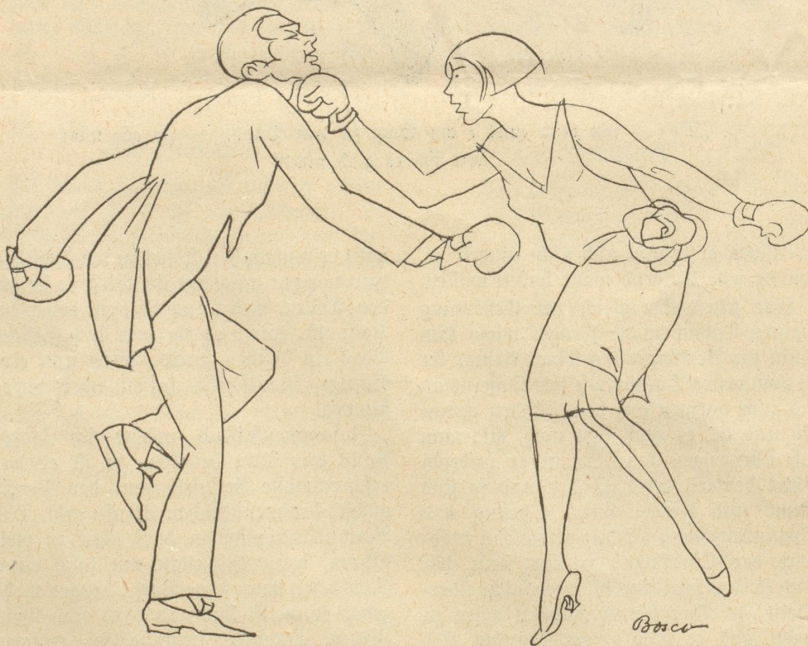
Die neueste Tanzschöpfung

Boécovits



Der „Truda-Trott“

zu Ehren der Kanalschwimmerin Gertrud Ederle. Bei diesem Tanz werden die Bewegungen des Schwimmens nachgeahmt.



Warum nicht auch einen „Tunney-Trott“ zu Ehren des Bormeisters Tunney.

Welt Schmerz

„Ach Mama, wie ist es doch traurig, geliebt zu werden und zu lieben.“
 „Wenn's ein rechter junger Mann ist, hast Du gar keinen Grund, trostlos zu sein, mein Kind. Das ist doch das Leben.“
 „Schon recht, liebe Mutter, aber ich muß Dir erklären: Albert liebt mich und ich liebe Ludwig...“

Der Zweifler

Junger Vater, den Sprößling be-
 trachtend:
 „Sieht er mir auch ähnlich, Frau?“
 „Ganz gewiß!“
 „Bist Du auch sicher?“
 „Ich sage Dir, wenn er noch Deine
 Brille auf der Nase hätte, würde er ge-
 rade so blödd dreinschauen wie Du!“

Märchen

's war einmal ein Herrschaftsgarten,
 Und weiße Rosen darin,
 Und um die Laube, da rankte
 Duftend sich weißer Jasmin.
 Und weiße Lilien nickten
 In der Mittagssonnenglut,
 Levkojen und rote Nelken
 Und blaßblauer Fingerhut.

Zierliche Falter umschwirrten
 Und küßten die Blüten zart,
 Und zierliche Demoisellen
 Knixten gar niedlich, appart.
 Und schneeweiß befiehte Wege
 Glänzten im Sonnenschein blank,
 Und Gäste aus Bern, die kamen
 In Kutsche und Char à banc.

*

Heut' wachsen nur Kohl und Rüben
 Und sonst, was genießbar ist,
 Was schön war und unnützig, liegt schon
 Seit Jahren verdorrt am Mist.
 Die Falter sind längst verschwunden,
 Sie küssen nicht gerne Kohl,
 Die Demoisellen sind längst schon
 Zumindest Großmütter wohl.

Die Laube ist ganz verfallen,
 Sie war auch zu gar nichts nützig,
 Die Stadt wächst rings um den Garten,
 Nimmt langsam ihn in Besitz.
 Und Autofamions raffeln
 Beschäftigt den Hügel hinan,
 Und hoch in der Luft, da knattert
 Und rattert ein Aeroplan.

*

Eine alte Kastanie einsam,
 — Die noch das Eden geseh'n, —
 Blieb halbverdorrt und gespenstig,
 Vergessen vom Leben, steh'n.
 Nun träumen die fahlen Blätter
 In der Mittagssonnenglut,
 Von zierlichen Demoisellen,
 Levkojen und Eisenhut.

Und hinten ganz, bei'm Gerümpel,
 In einer Ecke am Zaun,
 Da hört man zur Mittagsstunde
 Ein leises, leises Geraun'.
 Blauweilchen strecken dort schüchtern
 Ihr Köpfcchen ins Sonnenlicht,
 Und zwischen verrosteten Eisen,
 Da blüht ein Vergißmeinnicht. Fränzchen

*

D'Fädlermaschine

Wie das lauft ond wie das goohd;
 lueg ke Nödeli chonnt üüs z'ipot.
 Do werds kluppet, dei werds guo,
 jezt der Fade döre gloo.
 gfiischt de Schlick ond dei de Chnopf?
 's Zängli chonnt ond packt bym Chopf.
 's Stängli zücht der Fade grad,
 's Messer haut de Nöhtlig ab. —
 's isch mer, 's gieng üüs au eso.
 Do werscht kluppet, dei werscht guo.
 Hüt werscht zoge, morn werscht gschopft,
 mengmol erbe wacker grofft
 ond zwää Tägli vor em Grab
 rhyt der Lebesfade-n-ab. —
 D'Hauptfach blyht am Lebesfesch,et,
 wenn dyn Fade by der hescht,
 daß zom Werk, of seb chonnts a,
 dy der Herrgott bruuche cha. Julius Ammann